

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Lied der Nibelungen

Hinsberg, Joseph

München, 1820

Siebenzehnter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162200)

Siebenzehnter Gesang.

Wie Siegfried beklagt, und begraben ward.

Die Nacht erwartend kamen sie spät erst an den Rhein.
 Nie konnt' ein Jagen schlimmer, als dies, gelungen seyn:
 Das Wild, womit sie schifften auf den Fluten,
 Nacht' edle Frau'n laut jammern, Ritter bluten.
 Mehr hat das Lied zu melden von wildem Uebermuth,
 Und von des Rachedurstes erbarmungsloser Wuth:
 Den Todten ließ in dunkler Stille Hagen
 Vor's Schlafgemach der armen Gattin tragen.
 Dicht ward er vor die Thüre der Kammer hingebracht;
 Dort sollte sie ihn finden im Schoos der grausen Nacht,
 Erhübe sie vor Tag sich aus dem Bette,
 Wie ihre Sitte war, zur heil'gen Mette.
 Die Münsterglocke tönte; Kriemhilde säumte nicht;
 Sie rief, die Mädchen weckend, um ihr Gewand, und Licht,
 Ein Kämmerer eilte mit dem Licht zu kommen;
 Da ward von ihm der Leichnam wahrgenommen.
 Er sah entsetzt vom Blute Gewand, und Angesicht;
 Doch seinen Herrn erkannte sein staunend Auge nicht;
 Er trug das Licht zur Aermsten aller Frauen:
 Es leuchtet' ihr, das Gräßlichste zu schauen.
 Sie war bereit zur Kirche mit ihren Frau'n zu geh'n;
 Da sprach er: „bleibt hier lieber, o edle Frau noch steh'n!
 Ein Ritter liegt vor eurer Thür' erschlagen.“
 „Ach, rief sie, ach, was kömmt' du mir zu sagen?“

Noch sah sie nicht mit Augen, daß es ihr Siegfried sei;
 Doch fiel sogleich ihr Hagen, und seine Frage bei,
 Wie er ihn schützen möcht'; auf ihrem Leben
 Sah igt ihr Geist schon ew'ge Trauer schweben.
 Sie sank, ein Bild des Todes, zur Erde sprachlos hin;
 Und, als das Leben wieder in ihrem Aug' erschien,
 Da schrie sie zum Erbarmen; und zur Stunde
 Brach Blut hervor aus ihrem klaffen Munde.
 „Wer weiß? es kann ein Andrer, sprach das Gesinde, seyn.“
 „„Ach nein, rief sie, mein Siegfried, kein Andrer ist's, ach nein!
 Brunnhilde wollt' es, und auf ihr Verlangen
 Hat Hagens Hand den Mord an ihm begangen.““
 Sie trat aus dem Gemache mit mattem Fuß hervor:
 Die weißen Hände hoben das starre Haupt empor:
 Die holden Züge des Gemals entdeckte
 Ihr treues Aug', obgleich sie Blut besetzte.
 „Ach so, rief sie, Geliebter, muß ich dich wiederseh'n!
 Dein Schild ist ganz: es wagte dich Niemand zu besteh'n;
 Du fielst durch Mord; wenn ich den Mörder wüßte,
 Ich ruhte nimmer, bis er sterben müßte.““
 Laut weinte das Gesinde mit seiner Königin;
 Denn Frau'n, und Männer liebten mit unverstelltem Sinn
 Den edeln Herrn, der Alles einst beglückte,
 Ach, den ihr Aug' ermordet igt erblickte!
 „Ihr sollt mir, sprach die Arme, die Mannen wecken geh'n?
 Sie müssen ihren König im Blute liegen seh'n.
 Ihr sollt es auch dem alten Vater melden!
 Er hilft mir wohl hier klagen um den Helden.““
 Gehorchend eilt' ein Bote, wohin sie ihm befahl,
 Zuerst zu ihren Mannen, in ihren Lagersaal.
 Ha wie sein Wort der Männer Freude störte!
 Man glaubt' ihm nichts, bis man das Jammern hörte.
 Er kam zum alten König, den Schlaf, und Ruhe mied.
 Die Ahnung trieb den Schlummer von seinem Augensied:
 Dem Armen gab sein Herz schon zu verstehen,
 Er werde nie den lieben Sohn mehr sehen.

„Herr Siegmund, wacht! es sendet mich meine Königin:
 Der herbste Kummer wüthet in ihrem treuen Sinn;
 Ihr sollt das schwere Leid ihr helfen klagen:
 Denn ach, Gott gab es euch, wie ihr, zu tragen.“
 Aufstüchet' in dem Bette der alte Vater sich:
 „Was für ein Kummer wüthet im treuen Sinn ihr? sprich!“
 Laut weinend rief der Bot': „, ich muß es sagen!
 Sie haben euch den lieben Sohn erschlagen.““
 „O scherzt, um Gottes Willen, sprach Siegmund, so doch nicht!
 Ihr müßt' es widerrufen, was eure Zunge spricht!
 Denn wäre, was ihr sagt, gescheh'n, so fände
 Mein Jammer bis an's dunkle Grab kein Ende.“
 „, Wenn ihr denn, war die Antwort, den Glauben mir versagt,
 So hört nur, wie Kriemhilde, wie ihr Gesinde klagt.““
 Der Greis erschrad; wie war sein Herz beklommen!
 Die Sprache selbst war plötzlich ihm benommen. |
 Es sprangen hundert Mannen mit ihm vom Bett' empor:
 Mit scharfen Waffen stürzten sie in den Saal hervor,
 Woher sie das Geschrei der Frau'n vernahmen.
 Auch Tausend Krieger des Erschlagnen kamen.
 Kaum halb verhüllte Manche der Männer sein Gewand;
 Denn jeder griff zum Nächsten, was er im Dunkeln fand;
 Und kaum ein Auge ward des Mangels inne;
 Denn Schmerz, und Wuth verwirren alle Sinne.
 „Ach Gott, ach Gott! rief Siegmund, was trieb uns in dies Land?
 Kriemhilde, liebe Tochter! sagt, welche Mörderhand
 Raubt' euch des Vatters, mir des Sohnes Leben,
 Hier, hier, wo doch uns Freunde nur umgeben?“
 „, O sprach die Jammervolle, kennt' ich den Mörder nur,
 O Vater, ew'ge Rache verfolgte seine Spur,
 Und seiner Freunde Herz zerreißen sollte
 Das Leiden, das ich ihm bereiten wollte.“
 Der Vater überwältigt von namenlosem Harm,
 Warf sich zur Erd', und preßte den Sohn in seinen Arm.
 Noch lauter ward das Wimmern, und das Stöhnen,
 Und Burg und Stadt erscholl von Jammertönen.

Entkleidet ward die Leiche; man wusch von Blut sie rein,
 Und brachte nun die Bahre, des Helden Bett zu seyn.
 Auf immer war Kriemhildens Glück verschwunden;
 Auf Erden ward kein Trost für sie gefunden.
 „Auf! schrien die Nibelungen, es gilt nun Kraft und Muth!
 Laßt unsern Herrn uns rächen! um Rache schreit sein Blut.
 Der Mörder weilt hier zwischen diesen Wänden!“
 Sie waffneten sich mit ergrimmtten Händen.
 So kamen sie, vom Schilde bedeckt, zum Kampf bereit;
 Vor ihnen her zog Siegmund voll Bier nach Blut, und Streit;
 Von Vätertreu', und herbem Schmerz getrieben,
 Begehrt' er Rache für den Sohn zu üben.
 Doch wer war zu bekämpfen, wer stellt' als Feind sich dar?
 Wer kommt' es seyn, wenn Gunther der König es nicht war,
 Er mit den Mannen, die zum Jagen ritten?
 Wer mordete, wenn die den Mord nicht litten?
 Kriemhildens zweiter Kummer war, dieß auch noch zu seh'n.
 Sie dürstete nach Rache, doch durst' es so nicht geh'n:
 So floß umsonst das Blut der Nibelungen.
 Zu warnen fühlte sich ihr Herz gedrungen.
 „Was wollt ihr denn beginnen? rief sie, mein Vater, spricht:
 Kennt ihr den König Gunther, und seine Macht auch recht?
 Kennt ihr der Tapfern Zal, die ihn umgeben?
 Ihr kämpft umsonst, und opfert euer Leben.“
 Sie schwangen blanke Schwerter; nach Kampf nur stund ihr Sinn;
 Zu seh'n, und zu befehlen begann die Königin.
 Sie hörten nicht; und keinen Trost gewährte
 Ihr diese Wuth, die in den Mannen gährte.
 „Folgt, sprach sie, lieber Schwäher, folgt einmal meinem Rath!
 Es fügt sich einst wohl besser; dann rächen wir die That;
 Erst will ich recht, wer sie verübt', ergründen;
 Dann soll auch seinen Lohn der Mörder finden.
 Es ist der Uibermüth'gen hier eine grosse Zal;
 Und gegen Einen zückten wohl dreißig ihren Stahl.
 Wie könnt ihr euch zu solchem Kampf erkühnen?
 Lohn' ihnen Gott, wie sie's um uns verdienen!

Helft mir mein Leiden dulden! weilt, bis es Tag wird, hier,
Ihr Tapfern, und bestattet zum Sarg ihn dann mit mir.“

So ließ das Herz der Männer sich bewegen:

Sie blieben da, des frommen Werks zu pflegen.

Bald ward noch allgemeiner das laute Klaggeschrei:

Die guten Bürger eilten mit Weib und Kind herbei;

Laut jammerten sie mit des Helden Mannen,

Hinstauend; und der Weiber Thränen rannen.

Ein Sarg von Gold und Silber, mit Spangen hell von Stahl

Ward nun bestellt: noch deckte die Nacht den Sonnenstrahl,

Und schon begann der Schmiedte Werk; es sprühten

Die Funken, und die Feueresseln glühten.

Das Dunkel wich; am Himmel erschien des Morgens Grau;

Da ließ ihn auf der Bahre die jammervolle Frau

In's Münster tragen; Freund', und Kampfgenossen

Begleiteten die Leich', und Zähren flossen.

Es scholl vom hohen Münster der Glocken Trauerklang,

Einstimmig mit der Priester dumpf tönendem Gesang.

Auch Gunther mit den Scinen, und selbst Hagen,

Der Grimmige, muß't izt zu kommen wagen!

„Es schmerzt mich, sprach der König, dein schweres Leid zu seh'n;

Ach mußte, liebe Schwester, das Unglück uns gesch'hn!

Etats' klag' ich um des Freund's verschwundnes Leben.“

„Ihr dürft, sprach sie, euch keine Mühe geben!

Schmerzt' euch sein Tod, so wäre sein Leben nicht dahin.

Läg' ich doch so ermordet, ach wollt' es Gott, für ihn!

Gleichgültig war euch eurer Schwester Leiden,

Sonst würde nun kein solcher Tod uns scheiden.“

Da läugneten die Männer: „gut, sprach die Königin,

Wen keine Schuld belastet, wer ohne bangem Sinn

Es wagen darf, der trete zu der Bahre,

Daß alles Volk, wie rein er sei, erfahre!“

Es folgt noch heut' ein Wunder oft auf die Missethat:

Des Todten Wunden bluten, wenn ihm der Mörder naht;

Auch dort geschah es, und den trotz'gen Hagen

Kam strömend Blut als Mörder anzulagen.

Da ward des Weheklagens, des Jammers noch weit mehr;
Die bittern Thränen flossen noch heisser als vorher.

Der König sprach: „Ihr irrt, ihn hat nicht Hagen,
Es haben Schächer ihn im Wald' erschlagen.“

„Ich kenne sprach Kriemhilde, die Schächer nur zu gut!
Durch seine Freunde räche Gott einst sein schuldlos Blut!

Du Gunther, und dein Mordgeselle Hagen,
Ihr beide habt mir den Gemal erschlagen!“

Zum blut'gen Kampf entbraunte der Nibelungen Sinn;

Sie aber sprach: „o duldet mit eurer Königin!“

Gernot erschien mit Giselhern dem jungen,

Sie weinten unverstellt, von Schmerz gedrungen.

Es rief zur Todtenmesse der Glocken dumpfer Klang;

Und strömend kam die Menge zum heiligen Gesang:

Wen mit dem Todten auch kein Band vereinte,

Wer ganz und gar ihm fremd war, Alles weinte.

„O Schwester, sprachen Gernot, und Giselher das Kind,

Du grämst dich todt um Dinge, die nicht zu ändern sind;

Laß ab, wir weihen dir all unser Leben.“

Umsonst! es konnte nichts mehr Trost ihr geben.

Als um die Mittagsstunde der Sarg im Münster stand,

Da hüllten Frau'n den Leichnam in kistliches Gewand,

Die Mutter Alte mit dem lieben Kinde;

Mit ihnen jammernd, half das Dienstgesinde.

Der Sarg ward seine Wohnung, noch nicht der Erde Schoos;

Noch riß vom lieben Todten Kriemhilde sich nicht los.

Zum Dpfer gieng in strömendem Gedränge,

Für seiner Seele Heil die treue Menge.

„Ihr Kämmerer, sprach Kriemhilde, theilt aus des Helden Gold!

Wer je ihm Gutes gönnte, wer mir, der Armen, hold,

Zum Himmel steht für des Erschlagenen Seele,

Sorgt, daß ihm nicht das Gold zum Dpfer fehle!“

Das kleinste Kind, erklecte dazu nur sein Verstand,

Mußt' Dpfergaben bringen mit seiner kleinen Hand.

Wohl hundert Messen las man, und die Menge

Hört' alle mit andächtigem Gedränge.

Das Volk verlor sich endlich; der Abend brach herein;
 Da sprach die arme Witwe: „laßt, Freunde, mich allein!
 Ich wache hier; von diesem Sarge scheide
 Ich nicht; in ihm liegt alle meine Freude.
 Drei Nacht', und Tage harren heißt mich mein treuer Sinn,
 Bis ich an diesem Sarge von Schmerz gesättigt bin;
 Vielleicht, daß Gott des Lebens mich entbindet,
 Und alle meine Noth ein Ende findet!“
 Die Mönch', und Gottes Priester, und sein Gesind' allein
 Bat sie mit ihr dem Todten dort ihr Gebet zu weih'n.
 Nie zogen Nächte noch, nie Tage trüber
 Den Harrenden, als diese drei, vorüber.
 Lär blieb von Trank und Speise drei Tage mancher Mund,
 Ob Alles gleich in Fülle bereit zur Labung stund:
 Denn Siegmund gab mit stäts freigeb'gen Händen
 Des Kellers, und des Herdes reiche Spenden.
 Die goldnen Opfer lohten den geistlichen Gesang,
 Und reich ward mancher Priester, der einst mit Armuth rang;
 Und Land, und Gut ward Klöstern zugeschrieben
 Um ihr Gebet für des Erschlagnen Frieden.
 Die Trauernde gab Armen an Silber, und Gewand
 Wohl dreißig tausend Markes' mit nimmer müder Hand.
 Was konnten auch ihr Hab', und Gut mehr frommen?
 Ihr ganzes Glück hatt' ihr der Tod genommen.
 Am dritten Morgen traten die Priester zum Altar:
 Gedrängt stand auf dem Kirchhof das Volk, so weit er war;
 Es mischte sich in dumpfe Chorgesänge
 Der Jammerton der mitleidsvollen Menge.
 Man trug nun aus dem Münster den Sarg an's offne Grab;
 Und lauter scholl die Stimme des Leids, das ihn umgab.
 Man stellt' ihn an der engen Wohnung nieder;
 Der Priester Grabgesang ertönte wieder.
 Ihm nachzuwanken strebte mit blassem Angesicht,
 Gleich einem Geist, Kriemhilde; doch sie vermocht' es nicht:
 Erst oft besprengt aus der geweihten Quelle
 Gelangte sie zur trauervollen Stelle.

Es war ein großes Wunder, daß an dem harten Tag
 Ihr abgehärmtes Leben dem Tode nicht erlag.
 „Ihr Mannen Siegfrieds, gönnt mir, sprach die Arme,
 Noch einen Trost in meinem bitterm Harme;
 O laßt, bei eurer Treue, doch nicht umsonst mich seh'n!
 Das schöne Haupt des Helden möcht' ich noch einmal seh'n.“
 So bat sie, bis man ihre Sehnsucht stillte,
 Und ihr den Todten in dem Sarg' enthüllte.
 Da führten ihre Frauen sie an des Sarges Rand:
 Sie nahm das Haupt des Helden in ihre weiße Hand,
 Und küßte, den einst Gott mit ihr vereinte,
 Zum Abschied oft, bis Blut ihr Auge weinte.
 Sie sank, es stockt' ihr Pulsschlag, ihr Auge schwamm in Nacht:
 Erstarrt ward sie vom Sarge des Satten weggebracht.
 Die Seele schien, vom Leibe losgebunden,
 In eine bessere Welt hinweg geschwunden.
 Als nun im Schoos der Erde der edle Siegfried lag,
 Da trübte seinen Mannen die Trauer jeden Tag;
 Der Vater Siegmund schleppt' ein mühsam Leben,
 Bis in das Grab von Tod und Nacht umgeben.
 Doch wer drei Tag' und Nächte des eignen Leibs vergaß,
 Und, mit Kriemhilden trauernd, vor Schmerz nicht trank, noch aß,
 Den zwang die Noth sich mit der Erde Gaben,
 Wodurch das Leben sich ernährt, zu laben.